



Das Kreuz an der Wand ist eine Botschaft. Im Kirchengemeindehaus Scharnebeck lernen Flüchtlinge Deutsch. Foto: t&w

# Respekt gegenüber Fremden

Stadt und Landkreis Lüneburg erwarten noch mehr als 150 Asylsuchende bis Ende September

Mit einer Flucht begann laut Bibel die Geschichte Israels. Heute gelten nach Angaben der UNO weltweit mehr als 15 Millionen völkerrechtlich als Flüchtlinge: Menschen auf der Suche nach Lebensmöglichkeiten. Auch in Stadt und Kreis Lüneburg. Grund genug für die LZ-Kirchenredaktion, das Thema zu beleuchten. Aus christlicher Perspektive.

„Gottes Liebe macht keine Unterschiede“

Als Superintendent des Kirchenkreises Bleckede kommt Christian Cordes viel herum. Dabei fiel ihm auf, dass es in etlichen Dörfern eine Siedlung nach dem Zweiten Weltkrieg eine Heimat gefunden“, ging es ihm durch den Kopf. Für Cordes ein Motiv zur Hilfe für Men-

schen, die heute auf der Flucht sind. Aber nicht das einzige.

„Gottes Menschenliebe macht keine Unterschiede“, sagt der Theologe. Die Bibel rufe seit jeher zum Respekt gegenüber Fremden auf. Selbst die Familie des neugeborenen Jesus-Kindes teile das Schicksal der Verfolgung.

Auch Birgit Wortmann erkennt im Evangelium einen

„klaren Auftrag“. Für die Lüneburger Kirchenvorstandsvorsitzende ist es einfach ein Akt der Mitmenschlichkeit. Sie nämlich „um die zu kümmern, die alles verlassen mussten, um ihr Leben zu retten“. Wie solche Hilfe aussehen kann, weiß Maja Schütte-Hoof. Einfluss auf die Asylpolitik nehmen, sich für menschenwürdige Asylverfahren einsetzen und dazu beitragen, dass Migranten leichter Arbeitsmöglichkeiten erhalten. In Reppenstedt engagiert sich die Christin im „Förderkreis Hoffnung“. Vor Ort könnten Christen Flüchtlinge willkommen heißen, Begegnungsmöglichkeiten mit Einheimischen schaffen „und nicht zuletzt in Gottesdiensten und Gebeten

an die Flüchtlinge denken“. Dabei sei die Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden und nichtkirchlichen Gruppen wichtig. Auch Superintendent Cordes setzt auf tragfähige Netzwerke. „Fremdenfeindlichkeit hat in der Kirche keinen Platz“, betont der Geistliche.

Dass Kontakte zu Migranten bereichernd sind, hat Birgit Wortmann erfahren. Vor Jahren hatte sie einem libanesischen Jungen Sprachunterricht gegeben, dabei auch dessen Familie kennengelernt. „Die Gastfreundschaft hat mich beeindruckt.“ Eine Erfahrung, die Schütte-Hoof teilt: „Wir erfahren Zuneigung, Dankbarkeit, Freundschaft – ein großartiges Geschenk.“ Hartmut Merten

## Asylbewerber kommen

Bis zum 30.9.2014 werden in Stadt und Landkreis Lüneburg noch ca. 167 Asylsuchende erwartet. Die Stadt nimmt etwa ein Drittel auf, die anderen verteilen sich auf die Gemeinden. Der Kreis plant in Kooperation mit der Wohlfahrtspflege eine gute Asylbewerberbetreuung. Asylsuchende haben grundsätzlich die Möglichkeit, gemeinnützige Arbeit zu leisten. Dass es für Ehrenamtliche nicht leicht ist, gelegentlich Abschiebungen der von ihnen betreuten Asylbewerber mitzuerleben, weiß Karin Kuntze vom Integrationsbüro von Hansestadt und Landkreis Lüneburg. Sie wünscht sich,

dass sich die freiwilligen Helfer nicht entmutigen lassen. Wichtige Nummern:

- ▶ Integrationsbüro von Hansestadt und Landkreis, Karin Kuntze, ☎ 04131/9698524
- ▶ Förderkreis Hoffnung, Maja Schütte-Hoof, ☎ 04131/64605
- ▶ Migrationsdienst im Haus der Kirche, Christa Reimers, Natalia Bay, ☎ 04131/74920
- ▶ Willkommensinitiative, Birger Rietz, [www.willkommensinitiative.de](http://www.willkommensinitiative.de)
- ▶ Infos in Kirchengemeinden: [www.kirchen-lueneburg.net/nachricht/willkommen-lueneburg-fluechtlingshilfe](http://www.kirchen-lueneburg.net/nachricht/willkommen-lueneburg-fluechtlingshilfe)

## Ohne Engel geht es nicht

Asylbewerber und das Gesetzes-Dickicht

Alim (28, Name geändert) kommt aus einem islamischen Land. Dort wäre es lebensgefährlich gewesen, sich taufen zu lassen. Ein Jahr ist es her, da lässt er sich in Deutschland taufen. In der Kirche sind Leute, die ihm helfen, einen Deutschkurs zu besuchen, dafür braucht er ein Fahrrad, das ihm jemand besorgt. Eigentlich hat er erst Anspruch auf einen Deutschkurs, wenn er als Asylant anerkannt ist. Sein Asylantrag wurde abgelehnt. Nun ist er in Berufung gegangen. Ein Sozialarbeiter im Ruhestand hat ihm geholfen mit den Formularen. Ob er doch noch anerkannt wird? Es kann dauern, bis das entschieden ist. Ein Ehepaar in der Unterkunft wartet schon 13 Jahre.

Alim kann inzwischen sehr gut Deutsch. Er ist Ingenieur. Die Firma in der Stadt, eine Weltfirma, braucht dringend Ingenieure und würde ihn sofort einstellen. Das kann sie nur, wenn Alim ein Praktikum macht. Ganztägig, drei Monate. Das darf er nicht. Er darf nur einen halben Tag und dann nur drei Wochen. Wenn das Arbeitsamt und die Ausländerbehörde grünes Licht geben würden, dann könnte Alim sein Prakti-

kum machen.

Der Sozialarbeiter, der ihn begleitet, sagt, die Firma würde ihn sofort einstellen, wenn Alim sich aus seinem Heimatland beworben hätte; ein paar tausend Kilometer weit weg, aus dem er ja geflohen ist und in das er nicht zurückkehren kann, und sie würden ihn gut bezahlen. Der Mann in der Behörde sagt, das sind die Vorschriften. Der Sozialarbeiter meint, dass vieles eine Ermessensfrage ist.

Alim erzählt in der Gebetsstunde von seinen Problemen. Er wolle nicht meckern. An diesem Abend beten sie für Alim, dass er viel Kraft bekommt, zum Durchhalten, und dass er Mut und Humor nicht verliert. Er und die anderen, die in die Stadt gekommen sind, weil sie zu Hause nicht mehr leben können. In der Kirche beten sie für die Beamten, die die „Fälle“ bearbeiten und entscheiden müssen, ob der Ausweis verlängert wird oder ob Alim sein Praktikum machen darf, dass sich Türen öffnen. Alim sagt, es sind Engel, die ihm schon so viel geholfen haben. Ehrenamtlich, von der Kirche. Die „Engel“ sagen, dass sie bestimmt keine Engel sind. Sie sagen: der Engel, das ist Alim. Eberhard Löding

## „Abschottung ist keine Perspektive“

Zuwanderung war schon viel größer – Gesellschaft kann mehr bewältigen

Einen rapiden Anstieg der Flüchtlingsberatungen und Fragen von Bürgern zu dem Thema vermerken die Beratungsstellen in der Region Lüneburg. „Unsere Kapazitäten sind schon länger überschritten“, sagen die Sozialarbeiterinnen Christa Reimers und Natalia Bay vom Migrationsdienst des Diakonieverbandes. Die lokale Politik versucht derzeit, Lösungen für die Begleitung von Flüchtlingen zu finden.

◆ Wie ist die Situation?

**Reimers/Bay:** Die Flüchtlinge kommen zu uns mit Fragen unter anderem nach Sprachkursen, Arbeitsmöglichkeiten oder rechtlichen Verfahren. Was wir diesen Menschen außerdem anbieten können, ist ein freundliches und menschliches Gesicht zu sein und ein offenes Ohr zu haben. Was ihnen jedoch fehlt, sind dauerhafte Perspektiven. Rund 70 Prozent der Flüchtlinge in Deutschland werden wieder ausreisen oder abgeschoben.

◆ Was muss geändert werden?

**Reimers/Bay:** Die europäischen Länder müssen sich dringend über gesetzliche Grundlagen verständigen: 1. Eine gerechtere Verteilung, was die Aufnahme der Flücht-



Natalia Bay (l.) und Christa Reimers vom Migrationsdienst wünschen sich eine dauerhafte Perspektive für Flüchtlinge in Deutschland. Foto: hueske

linge angeht, die Grenzländer dürfen damit nicht allein gelassen werden. 2. Die Flüchtlingslager müssen einheitlich gute Standards haben, was Unterbringung und medizinische Versorgung angeht. 3. Bei der Verteilung der Flüchtlinge sollen deren familiäre Bindungen berücksichtigt werden. Langfristig ist unsere Unterstützung in den Herkunftsländern von großer Bedeutung, damit möglichst gar nicht erst die Not zur Auswanderung entsteht. Es ist doch so: Nur die wenigsten wollen freiwillig ihr Heimatland

verlassen.

◆ Kritiker sagen: Wir können aber doch nicht alle aufnehmen.

**Reimers:** Denen gebe ich recht. Abschottung ist aber auch keine Perspektive. Anfang der 90er-Jahre war die Zuwanderung bis zu viermal so hoch wie jetzt, das konnten Staat und Gesellschaft auch bewältigen. Ich möchte die Menschen ermutigen. Wir sind zu zaghaft geworden, dabei hat die Zeit gezeigt, dass unser Land eine Menge schaffen kann.

Tina Hueske

## Praktische Hilfe für Flüchtlinge

„Sehr wichtig ist uns der Aspekt der Gegenseitigkeit“, erläutert Berthold Schweers, Geschäftsführer der Caritas in Lüneburg, einen Kernpunkt der katholischen Flüchtlingsarbeit. Asylsuchenden soll das Einleben in die neue, fremde Kultur mit entsprechenden Angeboten von Anfang an erleichtert werden. „Wir arbeiten hier auf einer sehr praktischen Ebene zusammen. Neuankömmlinge holen wir direkt an der Haustür ab, um sie zu den jeweiligen Angeboten zu begleiten, zum Beispiel zu einem Ausflug in den Nienendorfer Tierpark.“

Ein interkultureller Treff, Hausaufgabenhilfen, das Caritas-Kinderland oder gemeinsame Zusammenkünfte im Mehrgenerationenhaus, eine Kleiderkammer mit Second-Hand-Kleidung oder Beratungsgespräche sind weitere Einsatzgebiete. Die hauptamtlichen Mitarbeiter erhalten im Rahmen ihrer Arbeit viel Hilfe von Ehrenamtlichen, die sich in den unterschiedlichen Asyl-Unterkünften im neuen Hanseviertel, im Meisterweg oder dem Caritas-Mehrgenerationenhaus engagieren. Die Caritas freut sich über Ehrenamtliche, Kinderkleiderspenden, Spielzeug und Geld. Weitere Infos bei Berthold Schweers, Caritas, ☎ 04131/ 400500 oder per Mail unter: [info@caritas-lueneburg.de](mailto:info@caritas-lueneburg.de). Manuela Bödeker-Wieners